

Neueste Nachrichten

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 RM. monatlich aus-
schließlich Ertragslohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Exemplare
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Anzeiger für den Overtaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 30 mm breite
Nonpareilzeile - Reklamezeile kostet 1.50
RM. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt a. M.

Nummer 198

Mittwoch, den 24. August 1932

7. Jahrgang

Amtl. Kundgebung zum Beuthener Urteil

Das Echo / Werden die Todesurteile vollstreckt? / Der weitere Gang / Kundgebung Hitlers und seiner Partei

Die Reichsregierung und preussische Staatsregierung
erlassen folgende Kundgebung:

„Gewalttätige Verbrechen im Innerpolitischen
Kampf, welche das Ansehen des Reiches aufs schwerste ge-
fährdeten, hat der Herr Reichspräsident auf Vorschlag der
Reichsregierung die schärfsten Strafen gegen den politischen
Terror verhängt. Mit dem Augenblick, in dem diese Verord-
nung in Kraft getreten ist, muß sie gleichmäßig gegen je-
dermann, der Recht und Gesetz verletzt, ohne Ansehen der
Partei oder der Person Anwendung finden. Die Reichsre-
gierung wird nötigenfalls alle Machtmittel des Staates ein-
setzen, um den Vorschriften des Rechts unparteiische Ge-
tung zu verschaffen, und wird nicht dulden, daß sich irgend-
eine Partei gegen ihre Anordnungen auflehnt. Ebenso we-
nig wird sich die preussische Staatsregierung durch politi-
schen Druck in der pflichtmäßigen Prüfung beeinflussen las-
sen, ob sie ihr Begnadigungsrecht im Falle der Beuthener
Todesurteile ausüben kann.“

Die leidenschaftlichen Vorwürfe, die in der Öffentlich-
keit gegen diese Urteile erhoben worden sind, sollten sich ge-
gen die Urheber der blutigen Ereignisse und nicht gegen die
Staatsgewalt richten, die im Interesse der Gesamtheit zu so
scharfen Maßnahmen greifen mußte.

Die Reichsregierung wird jedem Versuch, die Grund-
sätze des Rechtsstaates zu verfälschen und die politischen Gel-
denchaften zu erneuten Ausschreitungen aufzustacheln, zu
begegnen wissen.“

Halbamtlich wird zu obiger Kundgebung noch bemerkt:
„Es handelt sich um eine amtliche Kundgebung, auf der
Verbreitung und Beachtung die Reichsregierung ent-
schieden Wert legt. Sollte die Kundgebung von einzelnen
Zeitungen nicht gebracht werden, so wird sie, wie verlautet,
den betreffenden Zeitungen auf Grund einer Zwangs-
ausgabe zugehen. Blätter, die sich weigern, sie zu ver-
öffentlichen, werden verboten werden.“

Berlin, 23. August.

Die Todesurteile des Beuthener Sondergerichts gegen
fünf Nationalsozialisten haben überall größtes Aufsehen er-
regt. Allgemein erörtert man die Frage, ob die Hinrichtung
vollzogen wird. Es herrscht die Auffassung vor, daß das
Ergebnis durch Gnade oder Wiederauf-
nahme des Verfahrens abgeändert werden kann.

Von Seiten der Verteidigung wird über die zu
ergreifenden Maßnahmen erklärt, daß sofort alle Schritte
beim preussischen Staatsministerium getan werden würden,
um eine Vollstreckung der Todesurteile zu verhindern. In
der Praxis sei mit einer Entscheidung darüber vor Ablauf
dieser Woche nicht zu rechnen. Es sei erst einmal die Ab-
fassung des Urteils erforderlich, was einige Tage in An-
spruch nehmen werde. Auf Grund dieser schriftlichen Ab-
klärung des Urteils und eines gleichfalls vorgeschriebe-
nen Berichtes der Staatsanwaltschaft habe das Staats-
ministerium zu entscheiden.

Da gegen Urteile des Sondergerichts keine Rechtsmittel,
also Berufung und Revision, zulässig sind, werde vor allem
der Weg des Wiederaufnahmeverfahrens beschritten wer-
den. Das Wesen des Verfahrens, das das Sondergericht
darstellt, mache es leicht, neue Beweismittel und Tatsachen
gelfend zu machen, auf Grund deren die Wiederaufnahme
des Verfahrens zulässig sei.

Möglich sei außerdem noch die Ablehnung der
Rechte wegen Befangenheit, die aus Tatsachen erfolgen
könne, die die Angeklagten erst nachträglich in Erfahrung
brachten.

Das weitere Verfahren.

Hinsichtlich der weiteren Behandlung der von dem Son-
dergericht in Beuthen gefällten Todesurteile wird von zu-
ständiger Stelle mitgeteilt:

Auf das Verfahren der Sondergerichte finden gemäß
Paragraph 7 der Verordnung der Reichsregierung vom
9. August 1932 die Vorschriften der Strafprozeßordnung
Anwendung, soweit nicht in der Verordnung ausdrücklich
anderes bestimmt ist.

Daher ist die Vollstreckung von Todesurteilen, auch
wenn sie von Sondergerichten gefällt sind, nur zuläs-
sig, wenn die Entschleunung der zur Ausübung des

Gnadenrechts berufenen Stelle ergangen ist, von dem
Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen.

Da die Sondergerichte Ländergerichte sind, ist die zur Aus-
übung des Gnadenrechts berufene Stelle in diesem Falle
nicht der Reichspräsident oder die Reichsre-
gierung, sondern gemäß Artikel 54 der preussischen
Verfassung die preussische Staatsregierung. Das Ver-
fahren regelt sich, wie bei allen Todesurteilen
preussischer Gerichte, nach der allgemeinen Verfügung vom
26. August 1919 über die Zuständigkeit und das Verfahren
in Gnadenfällen. Hiernach hat der Oberstaatsan-
walt, nachdem er zunächst die Stellungnahme des
Generalstaatsanwalts eingeholt hat, die Akten
mit einer Meinung dem Beauftragten für Gna-
denfällen vorzulegen. Dieser hat in jedem Falle, ohne
auf die Einreichung eines Gnadenbittens zu warten, mit
größter Beschleunigung an den Justizminister zu be-
richten. Seinem Bericht hat er eine Meinung des Vor-
sitzenden des Sondergerichts, des Gnadenanwalts und etwa
noch anderer von ihm gehörter Stellen anzufügen. Es ist
selbstverständlich, daß neben tennlicher Beschleun-
gung allen beteiligten Stellen mit Rücksicht auf die Be-
deutung der Angelegenheit sorgfältigste Prüfung
obliegt.

Wahrung der Staatsautorität.

In ausländischen Kreisen ist die Besart im Umlauf, der
Reichskanzler habe erklärt, daß die Todesurteile in
Beuthen unter allen Umständen vollstreckt
werden würden. Wie verlautet, ist dies unzutreffend. Der
Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für
Preußen hat eine Entscheidung tatsächlich noch nicht gefällt.
Die näheren Umstände des Urteils werden noch im einzel-
nen zu prüfen sein, insbesondere die Frage, ob mildernde
Umstände geltend gemacht werden können.

Von Seiten der Verteidigung wird geltend gemacht,
daß den Tätern bei Begehung der Tat die Notverordnung
mit den verschärften Strafbestimmungen noch gar nicht
bekannt gewesen sei.

In Kreisen der Reichsregierung betont man mit aller
Deutlichkeit, daß die Regierung nicht gewillt sei, sich in
ihren Entscheidungen irgendwie unter Druck setzen zu las-
sen. Auf die Frage, wie ein möglicherweise zu erwartendes
Gnadenbittens beantwortet werden würde, wird an zustän-
diger Stelle lediglich erwidert, daß die Regierung unter
allen Umständen die Staatsautorität wahren werde.

Protesttelegramme der NSDAP.

An Hindenburg und den Reichskanzler.

München, 23. August.

Der Leiter der Rechtsabteilung der NSDAP., Rechts-
anwalt Frank 2, hat Protesttelegramme an den Reichs-
kanzler von Papen und an den Reichspräsidenten gefandt,
in denen es heißt: „Über 300 ermordete Nationalsozialisten,
die fast restlos bis heute ungeführten Opfer des margisti-
schen Mordes, sind der erschütternde Beweis dafür, daß der
nationale deutsche Mensch schloß dem internationalen
margistischen Treiben preisgegeben ist. Das Beuthener
Schreckensurteil war nur möglich in Verkennung dieser
unbestreitbaren Tatsache. Seine unverzügliche Aufhebung
ist zur Sicherung und Aufrechterhaltung des
inneren Friedens eine Notwendigkeit.“

Erklärung der Reichsleitung der NSDAP.

Zum Beuthener Urteil nimmt die Pressestelle der
Reichsleitung der NSDAP. wie folgt Stellung:

„Ein Schrei des Entsetzens und der Empörung geht durch
das ganze nationale Deutschland. Fünf Todesurteile sind
von dem Sondergericht einer sich national nennenden Re-
gierung gefällt worden in völliger Verkennung der die An-
geklagten beherrschenden Verwerfung über das Vergehen
des staatlichen Apparates gegenüber dem organisierten
margistischen Mordterror, dem über 300 nationalsozialisti-
sche Anhänger bereits zum Opfer gefallen sind. Diese fünf
Todesurteile treiben jedem national und gerecht empfinden-
den Deutschen die Scham und Bitterkeit ins Gesicht. Die
Empörung über dieses unsägliches Fehlurteil wird dadurch
noch gesteigert, daß zur gleichen Zeit ein anderes schlesi-
ches Sondergericht der gleichen Reichsregierung gegen
Reichsanwaltschaften, die in unmenschlicher Weise vorzüglich
zwei SA-Männer niedermegelten, mit Höchststrafen von
nur vier Jahren Zuchthaus bedachten.“

Es wird in Deutschland keine Ruhe mehr, bis diese

Beuthener Urteil aufgehoben ist. Mögen die verantwort-
lichen Staatsleiter den Ernst der Stunde erkennen, ehe es
zu spät ist.

Vorstellungen Röhm beim Reichskanzler?

Wie die „DZ.“ erfahren haben will, soll der Stabschef
der SA., Hauptmann Röhm, als besonderer Abgesandter
Hitlers sich auf der Reise nach Berlin befinden, um wegen
der Todesurteile gegen die fünf schlesischen Nationalsozialis-
ten persönliche Vorstellungen bei Reichskanzler von Papen
zu erheben.

Ein Aufruf Hitlers.

Schärfste Kampfanlage an Papen.

Adolf Hitler veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“
einen langen Aufruf, in dem er zu den Todesurteilen von
Beuthen Stellung nimmt. Es heißt darin u. a.:

„Am selben Tage, an dem die Mörder und Beut-
ler unserer Ohlauer Parteigenossen mit geringen Strafen
hauseinkamen, obwohl wir bei diesem einen Überfall zwei
Tote und 27 Schwerverletzte zu beklagen hatten, haben die
Gerichte der Regierung des Herrn von Papen fünf Natio-
nalsozialisten zum Tode verurteilt.“

Deutsche Volksgenossen! Wer von Euch ein Gefühl für
den Kampf um die Ehre und Freiheit der Nation besitzt,
wird verstehen, weshalb ich mich weigerte, in diese bür-
gerliche Regierung einzutreten. Zum Helfer der
nationalen Freiheitskämpfer des deutschen Volkes eigne ich
mich nicht.

Mit dieser Tat ist unsere Haltung diesem nationalen
Kabinett gegenüber endgültig vorgezeichnet.

Es mag der Himmel über uns Wahlen über Qua-
ren schicken, unsere Bewegung wird auch mit dieser Re-
gierung fertig werden. „Angesichts dieses ungeheuerlichen
Bluturteils gibt es für uns erst recht nur einen einzigen
Lebensinhalt: Kampf und wieder Kampf. Wir
werden den Begriff „national“ befreien von dieser Um-
klammerung durch eine Objektivität, deren wirkliches inner-
liches Wesen das Urteil von Beuthen gegen das nationale
Deutschland aufweist. Herr von Papen hat damit seinen
Namen mit dem Blute nationaler Kämpfer in die deut-
sche Geschichte eingezeichnet. Die Saat, die daraus aber auf-
gehen wird, soll man künftig nicht mehr durch Strafen be-
schwichtigen können. Der Kampf um das Leben unserer
fünf Kameraden legt nun ein.“

Telegramm Hitlers an die Verurteilten.

München, 23. August.

Die Pressestelle der NSDAP. teilt nachstehendes Tele-
gramm an die in Beuthen verurteilten Nationalsozialisten
mit:

„Meine Kameraden! Angesichts dieses ungeheuerlich-
sten Bluturteils fühle ich mich mit Euch in unbegrenzter
Treue verbunden. Eure Freiheit ist von diesem Augen-
blick an eine Frage unserer Ehre, der Kampf gegen eine
Regierung, unter der dieses möglich war, unsere Pflicht.
gez.: Adolf Hitler.“

Ruhe in Oberschlesien.

Beuthen, 23. Aug. Die Erregung, die im Zusammen-
hang mit den Urteilen des Beuthener Sondergerichts in
Beuthen und darüber hinaus in Oberschlesien entstanden
war, hat sich äußerlich wieder vollkommen gelegt. Von Sei-
ten der ober-schlesischen SA.-Führer wurde erklärt, daß sie
ihre Leute völlig in der Hand hätten und daß die
Ruhe gewährleistet sei.

Sollte es allerdings zur Vollstreckung auch nur eines
Todesurteils kommen, so sei nicht vorauszusetzen, wie sie in
nationalsozialistischen Kreisen aufgenommen würde.

Goering nach Beuthen

Der politische Beauftragte Hitlers in Berlin, Haupt-
mann a. D. Goering hat an die zum Tode verurteilten SA-
Leute nach Beuthen folgendes Telegramm geschickt:

„In maßloser Erbitterung und Empörung über das
Todesurteil, das Beuthen beschlossen hat, gebe ich Euch
Kameraden die Versicherung, daß unser ganzer Kampf von
jetzt ab Eurer Freiheit gilt. Ihr seid keine Mörder, Ihr habt
das Leben und die Ehre Eurer Kameraden verteidigt. Für
Eure Familien überweise ich heute 1000 Mark, die mir
Freunde zur Verfügung gestellt haben. Bleibt aufrecht! 14
Millionen der besten Deutschen haben Eure Sache zu der
ihren gemacht.“

Die Frage einer Reichstagsauflösung.

Berlin, 23. Aug. Zu der in den letzten Tagen vielerörterten Frage, ob die Reichsregierung zur Auflösung des Reichstages entschlossen sei, wenn sie keine Mehrheitsmöglichkeit im Reichstage habe, hört man von unterrichteter Seite, daß Beschlüsse der Reichsregierung nur bis zum Zusammentritt des Reichstages gefaßt werden können. Eventualbeschlüsse darüber hinaus liegen noch nicht vor. Daher ist die Auffassung, als sei die Reichsregierung von vornherein zur Auflösung des Reichstages entschlossen, unzutreffend.

Klara Zetkin kommt zur Reichstagsöffnung

Wie die kommunistische „Abendpost“ meldet, habe sich Klara Zetkin trotz ihres leidenden Zustandes entschlossen, am Antikriegskongress in Amsterdam, der am 27. und 28. August stattfindet, teilzunehmen. Alle Vorbereitungen zu ihrer Abreise aus Moskau würden getroffen. Von Amsterdam werde Klara Zetkin nach Berlin reisen, um den Reichstag eröffnen zu können. Dieser Entschluß stehe endgültig fest.

Um eine Preußenregierung.

Besprechungen Zentrum und NSDAP. verlag.

Berlin, 23. August.

Wie verlautet, sind die für Dienstag in Aussicht genommenen Koalitionsbesprechungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum über die Neubildung der preußischen Regierung abgeklagt worden. Als Grund hierfür wird angegeben, daß erst die im Landtag begonnene Tagung des nationalsozialistischen Fraktionsvorstandes beendet sein müsse. An diesen Verhandlungen dürfte auch Landtagspräsident Kerkelge teilnehmen, der über seine Unterredungen mit dem Vertreter des Zentrums, dem Abg. Dr. Graf, berichtet wird. Von dem Ergebnis der Tagung des Fraktionsvorstandes wird es im wesentlichen abhängen, ob Ende dieser Woche die Koalitionsverhandlungen mit dem Zentrum fortgesetzt werden. Der Unterhändler des Zentrums, Dr. Graf, begibt sich am Mittwoch in seinen Wahlkreis Hesse-Nassau und dürfte vor Freitag nicht nach Berlin zurückkehren.

In parlamentarischen Kreisen wird hervorgehoben, daß, falls die Koalitionsbesprechungen günstig verlaufen sollten, die Bildung der neuen Staatsregierung in 48 Stunden abgeschlossen sein könnte. Der Landtag würde in diesem Fall die Möglichkeit haben, schon in der nächsten Woche den Ministerpräsidenten zu wählen.

Reichsbanner zu Krieg und Deuthen.

Berlin, 24. August.

Die Bundespressestelle des Reichsbanners Schwarzrotgold veröffentlicht ihre Auffassung über die Sondergerichtsurteile in Krieg und Deuthen. Sie lehnt es dabei ab, die Fälle von Ohlau und Potempa als gleichwertig zu betrachten. Die Bundespressestelle des Reichsbanners bezeichnet das Urteil in Krieg als „den völlig mißglückten Versuch, dem Vorgehen während des blutigen Sonntages in Ohlau gerecht zu werden“. Während das Urteil von Deuthen von der Bundespressestelle des Reichsbanners nicht kritisiert wird, wird mit Schärfe betont, daß gegen das Urteil des Sondergerichts in Krieg wegen der Vorgänge in Ohlau nichts unversucht gelassen werden würde, um das „unerträgliche Urteil“ von Krieg abzuändern.

SPD-Vertreter beim Reichskanzler.

Wegen der Umschreibung von Landräten.

Berlin, 24. August.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hatte durch Schreiben vom 17. August an Reichskanzler von Papen und den mit der Vertretung der Geschäfte in Preußen beauftragten Oberbürgermeister Dr. Bracht-Essen gegen die gebäuteten Wahrgeregungen sozialdemokratischer Beamter Beschwerde erhoben. Ueber diese Beschwerde kam es in der Reichskanzlei zu einer Aussprache, an der von sozialdemokratischer Seite die Reichstagsabgeordneten Wels und Stampfer, auf Seiten der Regierung Herr von Papen, Dr. Bracht und Staatssekretär Pfankuch teilnahmen.

Die sozialdemokratischen Vertreter erklärten, daß die fortgesetzten Umschreibungen und Jurdispositionstellungen von Sozialdemokraten einer Diffamierung der sozialdemokratischen Partei gleichkämen und mit dem Geiste der Verfassung in keiner Weise zu vereinbaren seien. Auch bestritten sie der kommunistischen Preußenregierung die staatsrechtliche Legitimation zu einem derartigen Vorgehen.

Politisches Allerlei.

Präsidentenwahl im Thüringer Landtag.

Der neue Landtag von Thüringen, der zu seiner ersten Sitzung zusammentrat, wählte zum ersten Präsidenten den nationalsozialistischen Abgeordneten Marschler. Erster Vizepräsident wurde ein Abgeordneter des Landvolks, zweiter Vizepräsident ein Nationalsozialist. Als der neue Präsident Marschler der Opfer der „Niobe“ gedachte, erhoben sich die Kommunisten nicht wie die anderen Abgeordneten von den Plätzen. Der Präsident schloß darauf die gesamte kommunistische Fraktion auf drei Tage von der Sitzung aus.

Die Regierungsbildung in Thüringen

Weimar, 24. Aug. Am Schluß der Dienstagssitzung des Thüringischen Landtages beauftragte das Landtagspräsidium den nationalsozialistischen Abgeordneten Sauer als Fraktionsführer der stärksten Partei des Parlamentes mit der Neubildung der Landesregierung. Obwohl bereits Vorverhandlungen zwischen Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Landbund stattgefunden haben, war am Dienstagabend noch keinerlei Klärung der politischen Lage zu erkennen.

Beisetzung der „Niobe“-Opfer.

Kiel, 23. August.

Inmitten des vierseitigen Platzes auf dem Garnisonfriedhof, zu dessen beiden Seiten die Grabstätten der Toten der „Niobe“ liegen, webt über der Krone einer Trauerweide die

Kriegsflagge halbmast. Die wenigen Beretteten der „Niobe“ nehmen unter dem Altar aufstellung, während zwei der Beretteten als Ehrenposten am Eingang der Grabstätte die Totenwacht halten. Gegenüber der Grabstätte stehen die Abordnungen der Marine und zahlreicher Verbände. Die Angehörigen der Toten und die offiziellen Persönlichkeiten haben ihre Plätze nahe den Gräbern. Unter den Trauernden erscheinen auch der Prinz Waldemar von Preußen nebst Gattin und der Prinz August Wilhelm von Preußen, dessen Fliegerjohn der ertrunkene Seetadelt von Tünde war. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, erscheint zugleich als Vertreter des Herrn Reichspräsidenten.

Nach einem Trauermarsch verrichtete der evangelische Stationspfarrer ein Gebet und hielt dann eine Ansprache. Er teilte zunächst mit, daß 22 Opfer der „Niobe“ jetzt hier auf dem Kieler Garnisonfriedhof beigesetzt werden, 11 sind in die Heimat übergeführt worden, die anderen hat die See noch nicht zurückgegeben. Alle haben Treue bis zum Tode geliebt. Noch in der letzten Minute sprachen sie sich Mut zu, zeigten sie Kameradschaft. Dankesworte sprach der Geistliche dem Hermann-Feuerschiff und dem Dampfer „Elise Ruff“, denen es zu verdanken sei, daß wir noch einen Teil der „Niobe“-Besatzung vor uns sehen können. Zu den Eltern der Obbliebenen gewandt sagte der Redner: Ihr denkt vielleicht in dieser Stunde an jenen Augenblick, als eure Jungen Abschied von euch nahmen, um ihren geliebten Beruf zu ergreifen. Ihr habt voll Stolz zugehört, wenn sie mit Begeisterung erzählten. Und ihr Frauen, ihr trauert um euer Glück. Wie habt ihr euch geküßt, wenn eure Männer nach längerer oder kürzerer Abwesenheit nach Hause kamen. Wir beugen uns unter die Hand des Allmächtigen. Glaube und Hoffnung bleiben erhalten über die Katastrophe hinweg. Wir hoffen, daß der Geist der untergegangenen „Niobe“ auch auf unsern neuen Schulschiff gepflegt werden wird. Das letzte Kommando: „Mar zum Manöver!“ haben die toten Kameraden nicht mehr ausführen können. Wir Lebenden wollen ihre Arbeit weiterführen.

Sodann nahm Pfarrer Sonntag die Einsegnung der Toten vor. Der katholische Pfarrer Hermes sprach vor allem den Angehörigen der Hinterbliebenen Trost zu. Als Menschen seien sie in den Tod gegangen, in treuer Pflichterfüllung mitten in der Vorbereitung auf ihren Soldaten- und Seemannsberuf im Dienste für Volk und Vaterland. Das Vaterland werde sie nicht vergessen. Unser Aller Arbeit soll es sein, euer Erbe zu hüten im Geiste ernstlicher Pflichterfüllung.

Darauf nahm der Chef der Marineleitung,

Admiral Raeder,

das Wort. Er führte u. a. aus: Eine in unseren Kreisen nur selten beobachtete Wetterkatastrophe habe uns unser Schulschiff „Niobe“ mit den 69 jungen Kameraden genommen, die uns nach ihrer beruflichen Bestimmung zur Erfüllung besonderer Hoffnungen ausersehen schienen. In diesem Eingriff in die Entwicklung unserer Berufsarbeit, verführten wir Gott, vor dem wir uns als deutsche Soldaten und Seeleute in Demut beugen. Die ganze Nation, das ganze deutsche Volk habe sich in einer Zeit der inneren Zerrissenheit einmütig an unsere Seite gestellt in aufrichtiger Trauer und in verständnisvollem Mitgefühl. Die Namen unserer Kameraden sind unlosbar mit der deutschen Marine und ihrem geschichtlichen Wirken allezeit eng verbunden. Sie seien uns ein leuchtendes Vorbild für alle Zeiten im Sinne des Wortes des alten Preußenkönigs: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber daß ich meine Pflicht tue.“

Unter dem Trommelwirbel und dem Rollen der drei Ehrensalven legte darauf Admiral Raeder den Kranz des Reichspräsidenten nieder. Dann spielte die Musik das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen senkten sich. Nachdem noch der evangelische Pfarrer zuerst die Namen der toten Kameraden und die Namen der in die Heimat übergeführten und zuletzt die Namen der Vermissten vorlesen hatte, schloß die Trauerfeier mit dem Deutschlandlied.

Bayern zur Reichsreform.

Ministerpräsident Held beim Reichskanzler.

München, 24. August.

Die bayerische amtliche Pressestelle teilt mit:

Ministerpräsident Dr. Held hatte Dienstag in Berlin eine Aussprache mit Mitgliedern des Reichskabinetts über die Stellungnahme Bayerns zur Frage der Reichsreform. Die Aussprache war veranlaßt durch die Rede des Reichsinnenministers bei der Verfassungsfeier vom 11. August 1932, in der die Reichsregierung ihren Entschluß antändigte, alsbald eine Verfassungs- und Reichsreform in Angriff zu nehmen. Die Forderungen Bayerns entsprechen den schon früher gestellten und öffentlich vortrerten Anträgen. Sie verlangen vor allem, daß eine Neuordnung der verfassungsrechtlichen Verhältnisse nur auf dem unbestrittenen Boden des Rechts angestrebt wird.

Die „Bayerische Staatszeitung“ enthält einen Bericht aus Berlin, in dem noch wesentliche Einzelheiten zu der Unterredung in Berlin veröffentlicht werden. Danach hatte Ministerpräsident Dr. Held eine eingehende Aussprache mit dem Reichskanzler von Papen und anschließend eine zweite Unterredung mit dem Reichsinnenminister Freiherrn von Geyl. Der bayerische Ministerpräsident habe zum Thema Reichsreform, insbesondere zu den bekannten Bestrebungen nach Beseitigung des Dualismus zwischen dem Reich und Preußen die Vorbehalte im einzelnen erläutert, die vom süddeutschen Standpunkt aus bei der von der Reichsregierung beabsichtigten Lösung des Preußen-Problems berücksichtigt werden müßten. Er habe vor allem nachdrücklich betont, daß die bayerische Staatsregierung keinesfalls irgendeiner Maßnahme zustimmen werde, die sich nicht streng im Rahmen der Reichsverfassung hält.

Er habe ferner betont, daß Bayern im Reichsrat an der Lösung des Preußen-Problems nur unter der Voraussetzung aktiv mitwirken könne, daß die von Bayern für erforderlich gehaltenen verfassungsmäßigen Garantien für die süddeutschen Länder im vollen Umfange geschaffen werden.

Die Anschauungen der bayerischen Regierung zu diesem wichtigen Problem sei in einer vertraulichen Denkschrift zusammengefaßt, die der bayerische Ministerpräsident bei den Unterredungen dem Reichskanzler und dem Reichsinnenminister überreicht habe und die auch den Re-

gerungen der anderen süddeutschen Länder sowie der sächsischen Regierung von München aus unmittelbar zugestellt worden sei.

Die Besprechungen des bayerischen Ministerpräsidenten haben sich nach der „Bayerischen Staatszeitung“ auch auf die Pläne erstreckt, mit denen die Reichsregierung dem bevorstehenden Zusammentritt des Reichstages entgegensteht.

Der bayerische Ministerpräsident habe in seiner Unterredung keinen Zweifel daran gelassen, daß die bayerische Regierung sich auch in diesem Zusammenhang nicht in der Lage sehen werde, irgendeiner Maßnahme, welche mit der Verfassung nicht in Einklang stehen sollte, ihre positive Zustimmung zu geben.

Krupp beim Reichskanzler.

Rücktritt Trendelenburg?

Berlin, 24. August.

Wie man hört, war für Dienstagabend der Besuch des Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen, beim Reichskanzler vorgesehen. Diese Besprechung ist aber verschoben worden und wird erst an einem der nächsten Tage stattfinden. Sie gilt offenbar wirtschaftlichen Maßnahmen, die die Reichsregierung plant.

In diesem Zusammenhang wird übrigens das Gerücht verjeichnet, daß der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums, Dr. Trendelenburg, zurücktreten werde. An amtlicher Stelle ist eine Auskunft hierüber nicht zu erlangen. Es ist aber wohl mit dem Rücktritt Dr. Trendelenburgs zu rechnen.

Keine Abnahme der Arbeitslosigkeit.

Berlin, 24. August.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt ist in der Zeit vom 1. bis 15. August die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen im rund 10 000 zurückgegangen. Da angenommen werden muß, daß ein gewisser Teil der Ausgesessenen oder wegen mangelnder Hilfsbedürftigkeit aus der Unterstufung ausgeschiedenen Arbeitslosen das Arbeitsamt nicht mehr in Anspruch genommen hat, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die tatsächliche Arbeitslosigkeit nicht abgenommen hat.

Von den am 15. August erfaßten rund 5 383 000 Arbeitslosen wurden rund 714 000 in der Arbeitslosenversicherung, rund 1 322 000 in der Risikofürsorge, in beiden Unterstützungseinrichtungen zusammen rund 2 036 000 unterstellt. Damit ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um rund 44 000, in der Risikofürsorge um rund 32 000, zusammen also um rund 76 000 zurück.

Europarundflug 1932.

Von Rom nach Böhlingen und Bonn.

Stuttgart, 23. August.

Als erster der Europarundflieger, die Dienstag früh in Rom gestartet waren, traf in Stuttgart-Böblingen der Deutsche Seidemann auf Heinkel um 16 Uhr ein. Seidemann war um 15.16 Uhr in St. Gallen gestartet.

Als zweiter der Europarundflieger traf in Stuttgart Freiherr von Maffei auf Heinkel um 16.36 Uhr ein, gerade in dem Augenblick, in dem Seidemann zum Weiterflug nach Bonn startete.

Suster abgestürzt.

Rom, 23. Aug. Der Europarundflieger Vittorio Suster-Italien ist gegen Mittag unweit der Wendenmark Albengo, an der Nordwestspitze Italiens mit seiner Maschine abgestürzt. Suster wurde verletzt. Sein Begleiter, der Journalist Achille Almonibon fand den Tod.

Ein Schreiben des Jungdeutschen Ordens an den Reichspräsidenten.

Wie uns die Bad Domburger Pressestelle des Jungdeutschen Ordens mitteilt, hat dessen Reichspräsident an den Reichspräsidenten nachstehendes Schreiben gerichtet, von dem gleichzeitig auch der Reichskanzler und der Reichsinnenminister in Kenntnis gesetzt wurden.

18. August 1932.

An den Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg,

a. B. Reudert.

Sehr geehrter Herr Reichspräsident!

Führer der Jungdeutschen Bewegung aus dem ganzen Reich richten die dringende Bitte an Sie, durch Ihr persönliches Eingreifen der unerträglichen parteipolitischen Verwirrung ein Ende zu bereiten.

Wir sehen den Grund der Verwirrung in der schrankenlosen Demagogie, welche durch Mängel in der Verfassung von Weimar möglich wurde.

Die Beseitigung der Verwirrung ist nur durch einen Ausbau der Verfassung zu erreichen.

Nur Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, verfügen über das Vertrauen der Mehrheit des deutschen Volkes. Darum ist es auch nur Ihnen möglich, das deutsche Volk in dem Willen zu einigen, seine Verfassung im Sinne der Befriedigung des öffentlichen Lebens und einer kraftvollen Lenkung des Reiches auszubauen.

Wir unterbreiten Ihnen den Vorschlag, einen Ausschuss zu berufen, welcher einen Entwurf ausarbeitet, den Sie, Herr Reichspräsident, billigen und in der von Ihnen für richtig befundenen Weise zur dauerhaften Grundlage des Deutschen Reiches machen können.

Wenn wir Jungdeutschen diesen Appell an die Führung des Reiches richten, so tun wir es deshalb, weil wir seit mehr als einem Jahrzehnt für die gesetzmäßige und organische Fortentwicklung der deutschen Republik zum freien, sozialen und nationalen Volksstaat aller Deutschen kämpfen.

Uns treibt die Liebe zum Vaterlande — um dieses Vaterlandes willen aber auch das Streben, Ihr geschichtliches Erbe für alle Zukunft zu sichern und vor der Verführung durch den Diabolstreit zu schützen.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

Ihr ganz ergebener

gez. Artur Mahrbaum,

Dochmeister des Jungdeutschen Ordens.

Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg
Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Homburg
für den Anseratenteil: Fritz W. H. Krügerbrink, Bad Homburg

Seidemann und Massenbach in Bonn.

Bonn-Hangelar, 24. Aug. Der Europapilger Seidemann ist Dienstag um 17.54 Uhr auf dem Flughafen Bonn-Hangelar eingetroffen, und nach fünf Minuten weitergefliegen. Als zweiter traf der Flieger Massenbach um 18.10 Uhr in Bonn ein.

Die am Europapilger teilnehmenden Italiener haben sich infolge verschiedener Unfälle ihrer Mannschaft vom 22. August.

Seidemann in Paris.

Paris, 24. Aug. Der deutsche Europapilger Seidemann ist um 19.57 Uhr, also drei Minuten vor Schluss der Kontrolle, in Orly gelandet. Die anderen Flieger werden erst am Mittwoch in Orly erwartet.

Professor Gumbel-Heidelberg abgesetzt.

Heidelberg, 23. Aug. Gegen den Mathematikprofessor an der Universität Heidelberg, Dr. Gumbel, schwebt ein Verfahren wegen der in einer sozialistischen Studentenversammlung gehaltenen Äußerung, wonach das Kriegsende mal des deutschen Soldaten „nicht eine Jungfrau mit Siegespalme, sondern eher eine große Kohlrübe sein müßte“.

Wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, haben sich sowohl die Philosophische Fakultät wie der Engere Senat der Universität einstimmig dahin entschieden, vom Unterrichtsministerium die Entziehung der Lehrbefähigung für Professor Gumbel zu fordern. Das badische Unterrichtsministerium hat nunmehr diesem Antrag stattgegeben. Damit scheidet Professor Gumbel endgültig aus der Reihe der Dozenten der Heidelberger Universität aus.

Lausanner Protokoll endgültig.

Annahme im Österreichischen Nationalrat. — Der Anschließungsplan begraben.

Wien, 23. August.

Der Nationalrat hat nach längerer Debatte mit 82 gegen 80 Stimmen den Verrückungsbeschluss über das Lausanner Anschließungsprotokoll gefasst. Damit ist der Einspruch des Bundesrates unvollständig gemacht und das Anschließungsprotokoll in Kraft gesetzt. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wurde ein Antrag der Großdeutschen auf Volksabstimmung über das Lausanner Abkommen abgelehnt.

Für Lausanne stimmten die Christlichsozialen, der Landbund und Teile des Heimatbundes, gegen den Beschluss die Großdeutschen, die Sozialdemokraten und die fröndlichen Abgeordneten des Heimatbundes.

Die letzten Beratungen des Nationalrates über das Lausanner Protokoll gingen mit ziemlicher Erregung vor sich. Der sozialdemokratische Redner betonte, daß die Regierung arithmetisch liegen könnte, moralisch habe sie eine Niederlage erlitten, vor der sie sich nicht erholen werde. Der Redner des nationalen Wirtschaftsbundes erklärte, vor acht Wochen habe der Bundeskanzler gesagt, daß in zwei Monaten 300 Millionen Schilling in den Händen der Regierung sein würden. Jetzt sehe man, daß diese erste Mitteilung über Lausanne bereits eine Irreführung gewesen sei. Der christlichsozial Redner erklärte, die Opposition sei fro, daß im Nationalrat Leute gebe, die die Staatsnotwendigkeit von Lausanne begriffen. Nachdem noch der Dissident des Heimatbundes, Börner, seine Stellungnahme gegen den Lausanner Vertrag begründet hatte, erfolgte die Abstimmung. Hierauf schloß der Präsident die Sitzung.

Der es mehren zu Paris und Hoffnungen wie „Vollverrat“ gekommen war.

Luftmanöver an der deutschen Grenze.

Paris, 23. Aug. Am Dienstag begannen im französisch-deutschen Grenzgebiet in dem Biedert-Maringen-Diedenhofen-Berrgau-Bac-Epernay die größten französischen Luftmanöver, die bisher überhaupt in Frankreich durchgeführt worden sind. Von Dienstag an gilt das gesamte Manövergebiet als im „Kriegszustand“ und wird von feindlichen Flugzeugen aller Gattungen überflogen. Das Ziel dieser Flugzeuge sollen die Elektrizitätswerke von Metz, die Hochöfen von Diedenhofen, die Bahnhöfe von Reims und Verdun, verschiedene andere Industrieunternehmungen und schließlich die im Grenzgebiet liegenden Flugplätze sein.

Den Höhepunkt werden die Manöver in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag erreichen, wo das gesamte Manövergebiet verdunkelt wird. An dem Manöver nehmen sämtliche Fliegerformationen der westlichen französischen Garisonen teil, die noch durch andere Fliegerregimenter unterstützt werden.

Der Spremlinger Mörder begnadigt

Darmstadt, 23. Aug. Der wegen Ermordung seiner Ehefrau vom Schwurgericht Darmstadt Ende Februar dieses Jahres zum Tode verurteilte Friedrich Baumgarten aus Spremlingen ist vom Gesamtministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Baumgarten hatte seine aus Polen stammende Frau, von der er gerne loskommen wollte, mit Hilfe seiner Schwester und deren Ehemann mit einem Knüttel erschlagen und die Leiche im Garten seines Hauses verscharrt.

Aus Hessen und Nassau.

Arbeitsbeschaffungsprogramm für 3000 Freiwillige.

Frankfurt a. M. Der Magistrat hat dem Arbeitsbeschaffungsprogramm für den freiwilligen Arbeitsdienst zugestimmt. Als Arbeiten sind vorgesehen: Hilfsarbeiten bei den neuen Siedlerstellen der Stadtrandbesiedlung, sowie die damit im Zusammenhang stehenden Wege- und Meliorationsarbeiten, ferner Gartenarbeiten, Schaffung von Sport- und Spielplätzen und Kleingartengelände, Einbauarbeiten auf dem Flugplatz, Entwässerung der Sothenheimer Wiesen, sowie auch die Vorbereitung des Geländes für die Rosenschau 1933. Das Programm bietet die Möglichkeit, über 3000 Arbeitsdienstfreiwillige entsprechend zu beschäftigen. Die bisherigen Erfahrungen der Stadt mit dem freiwilligen Arbeitsdienst (es werden zurzeit etwa 1000 Arbeitsdienstfreiwillige bei städtischen Arbeiten beschäftigt) können als durchaus befriedigend bezeichnet werden, jedoch die Erweiterung des Programms bei der großen Zahl der Arbeitsfähigen in öffentlicher Unterbringung (rund 10 000 M., 10 000 Frau-Leute und etwa 30 000 Wahlhelfermerkmale) dringend erwünscht ist.

Frankfurt a. M. (Der falsche Rundfunk-Ingenieur festgenommen.) In Koblenz wurde ein falscher Rundfunkingenieur auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Der Mann hatte auch in Frankfurt a. M. Riettschwindeln und Diebstähle begangen und vor allem Inhaber von Rundfunkgeräthandlungen sehr empfindlich dadurch geschädigt, daß er sich wertvolle Radioapparate liefern ließ und nicht bezahlte. Ueberall hatte er sich als „Aufbau-Ingenieur“ des neuen Senders ausgegeben, auch Mechaniker für diesen eingelegt und mit denselben ent-

sprechende Verträge abgeschlossen. Auch in Wiesbaden beging er Riettschwindeln und preßte eine Reihe Gasthaus- und Pensionen teilweise um recht erhebliche Beträge. Am Freitag reiste er nach Koblenz und wurde dort festgenommen. Bei seinem Verhör legte er ein Geständnis ab. In Frankfurt a. M. und anderen Orten trat er unter dem Namen Rudolf Herwig, Horst Hübener und Horst Römer auf; in Wirklichkeit handelt es sich um den am 11. Februar 1909 in Warndorf (Tschchoslowakei) geborenen Rudolf Horaschek.

Frankfurt a. M. (Brand durch Blüchschlag.) In der Nacht ging über Frankfurt und der näheren und weiteren Umgebung ein Gewitter nieder in einem Umfang und mit einer Gewalt, wie man es seit Jahren nicht mehr erlebt hat und wie es nur verständlich ist durch die große Hitze. Kurz nach 2 Uhr zündete der Blitz in einem Anwesen in der Ranzengasse in Sindlingen. Sofort schlugen die Flammen empor. Die dortige Polizei und die Dorffeuerewehr sowie die Werkfeuerwehr der J. G. Farbenindustrie waren schnell zur Stelle, aber auch die Frankfurter Feuerwehre mußte herangezogen werden, um das Feuer zu bekämpfen. Die Scheune ist vollkommen niedergebrannt. Der Schaden ist erheblich.

Frankfurt a. M. (Frankfurt braucht Geld.) Bekanntlich hat die Stadt Frankfurt bereits zu Anfang d. J. an die Gesellschaft für Immobilienverkäufe in Leipzig, die einer Leipziger Versicherungsgesellschaft nahesteht, eine Reihe städtischer Grundstücke im Werte von 1,1 Millionen Mark zum Zwecke der Beschaffung von Bargeld verkauft. Nunmehr beschäftigt sich der Magistrat wiederum mit dem Plan, Grundstücke im Gesamtwert von 190 000 Mark an dieselbe Gesellschaft zu verkaufen, um die flüssigen Mittel der Stadt zu vergrößern.

Frankfurt a. M. (Hochleistung der Frankfurter Wasserwerke.) Bei der enormen Hitze ist es leicht verständlich, daß die städtischen Wasserwerke bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen werden. Am heißesten Tage dieses Sommers wurde die bisherige Höchstleistung dieses Jahres bei den städtischen Wasserwerken mit einer Lieferung von 142 700 tsm Wasser erreicht. Die höchste Wasserabgabe im Vorjahr betrug rund 138 000 tsm.

Weinhausen. (Durch die Schußheide geschleudert.) In Altenhauß fuhr ein von der Kirchweih kommender Radfahrer in vollem Tempo auf ein entgegenkommendes Personauto und slog über den Kühler in die Schußheide des Wagens. Mit schweren Schnittwunden wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht.

Dillenburg. (Berufung im Prozeß Zwanzig.) Der zu vier Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 1000 Mark Geldstrafe verurteilte frühere Oberrentmeister Hermann Zwanzig, der zum Nachteil der staatlichen Kasse 200 000 Mark unterschlagen hatte, legte gegen das Urteil Berufung ein.

Anspach i. Is. (Vom Fußball in den Tod.) Der Freie Sportverein Wingen wollte mit seiner Fußballmannschaft in Anspach im Taunus, um dort ein Weltspiel auszutragen. Nach dem Spiel besuchten die Spieler mit ihrem Lastkraftwagen eine Wirtschaft in der Nähe des Bahnhofes in Anspach, in der auch gleichzeitig Tanzmusik war. Erst gegen 1 Uhr nachts fuhr man mit dem Auto nach Hause. In der Brücke gleich hinter der Wirtschaft verunglückte das Auto. Der Wagen stürzte um, die Spieler wurden auf die Chaussee geschleudert. Dabei erlitt der Tormann so schwere Verletzungen, daß er sofort tot war. Seine Leiche wurde nach Anspach zurückertransportiert.

Die Goldgrube

Die aktuellste Zeitschrift der Neuzeit — Jedermann werden ganz eigene Wege gezeigt, wie er seine Lage überraschend verbessern kann! Niemand braucht mehr zu verzweifeln — Kniffe, Tricks, Methoden, die ein Vermögen Vorgehen kosten, werden enthüllt — Aus dem Inhalt: Herrenmensch oder Herrenmensch? — Arbeitslosigkeit — Unfug! — Neue Wege zum Geldverdienen! — Wie man sich herauszieht, was man sich wünscht — Nebenberuf ohne Namensherbeivortretung — Mit 50.000 Mark Kapitalist! — Wie finde ich die meiner Neigung entsprechende Tätigkeit? — Wie befördere ich meine Briefe statt für 12 Pf. Porto für 1 Pf. — etc. — etc. In jeder Nummer Briefkasten und Gutschein für persönliche, schriftliche Beratung. Senden Sie sofort folgenden Bestellchein und 1. — M. in Briefmarken oder auf Postcheckkonto Berlin 49330 oder verlangen Sie Nachnahmeleistung. Prospekt kostenlos!

Bestellchein

An den Verlag Brüning & Co., G. m. b. H., Charlottenburg 5.

Auf Ihr Inserat in dem Blatt „Bad Homburger Neuzeit Nachrichten“ erbitte ich eine Nr. „Die Goldgrube“. — 1 M. in Marken oder — erbitte Nachnahmeleistung — durch Postcheck überwiesen.

Name u. Adresse:

und Mittwoch: DIE WOCHE



Ihr Schicksal im Jahre 1932/33

nebst Charakter — Blitz-Methode: „Ein Blick und von nun an durchschaue ich jeden“ — erkennen Sie trefflicher aus dem „Internationalen Astrologischen Kalenderbuch“. Reichhaltiger illustrierter Inhalt nebst Gutschein für ein mathematisch berechnetes, persönliches Horoskop. U. A.: Aus der Werkstatt eines modernen Astrologen — Wie stelle und deute ich mein eigenes Horoskop? — Frauen und Männer in der Liebe — Wer zu einander paßt und wer nicht — Deutschlands und Völkerschicksale 1932/33 — Lebensrettung durch Astrologie — Das Geheimnis der Roulette enthüllt — etc. etc. Bestellen Sie sofort dieses einzigartige, jederzeit aktuelle Kalenderbuch, dessen Verfasser einige tausend erstklassige Anerkennungen über seine Werke, Arbeiten und Vorträge aufweisen kann, gegen Einsendung von 1,50 RM. in Briefmarken oder per Postanweisung. (Nachh. 1.80) Jll. Prospekt kostenlos.

G. H. G. Otto, Berlin W. 9, Schillingstraße 22a.

Vertriebsstellen werden allorts eingerichtet. Massen-Umsatz.

Glänzende Existenz Jahre hindurch gesichert, wer schnell den Alleinvertrieb untereig. gew. Warenartikels übernimmt. Nischenabgab. (200.- Verdienst). Laden- und Branchenkenntnisse unnötig. Jedermann ist Käufer. Prospekt gratis durch Chem. Lab. H. Schneider, Wiesbaden 152.

Commerzproffen

beseitigt u. Garantie mein einfach. Mittel. Aust. kofl. Salina, Hamburg 24, G. 67.

Hunde abzugeben Frankfurt Weiserstr. 24

Schreibmaschine,

billig zu verkaufen. Wo, sagt die Woch. dieser Zeitung.

Lexikon

Ausbläus - Ausgab, m. Kopfgoldschnitt und Goldprägung. — Halblederband — 17 Bände, komplett, wie neu, eine Fierde für den Bücherfreund, ist billig zu verkaufen. Angebote unt. A 15 a. b. Geschäftsstelle

3 Zim.-Wohn.

mit Bad u. Kuche in guter Wohnlage sofort od. zum 1. Sept. gesucht. — Offert unt. G 6065 an die Geschäftsstelle.

1 1/2 = 2 Zimmer Wohnung

mit Küche und evtl. Bad per 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter G 6065 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten Ferdinandsplatz 20 I.

Gewinnauszug

6. Klasse 39. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Folge gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag 23. August 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 124632
2 Gewinne zu 10000 M. 56031
14 Gewinne zu 5000 M. 48437 117446 161031 209959 243545 291258 304130
14 Gewinne zu 3000 M. 100749 111682 114292 132357 264183 371556 393876
64 Gewinne zu 2000 M. 1466 6410 25838 43119 48856 132670 140343 151441 167125 176641 188509 200442 202205 213868 216563 229532 230421 248188 279256 287593 290890 295591 310187 311619 321333 327066 331793 333377 368404 368630 379605 383161
70 Gewinne zu 1000 M. 6281 11593 12707 18254 18611 2487 41699 62940 70446 85278 126433 133730 133892 141453 16207 155104 161321 161890 167493 176014 179869 181018 186860 18720 191083 193117 200264 208599 229369 252122 265094 276000 279673 291846 295757 351100 370751 396104
168 Gewinne zu 500 M. 17584 24591 30760 32078 35021 4087 42866 46105 46854 47615 54708 55624 64065 65393 76007 869 89735 105777 113778 117230 118111 125300 127535 137296 1396 140501 144780 152822 161298 179751 186104 191585 192343 1950 203049 204654 205892 207278 210404 217021 226120 228161 2420 243176 247774 250980 252889 253276 254315 262084 267388 2719 272531 276361 278758 279593 277608 281774 287349 288657 3027 306179 307527 309251 313031 314141 319920 329597 330720 33341 336686 338803 341547 346288 355774 356017 361186 367668 37011 377163 389293 391505 391929 394619

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 190746 266437 326090
6 Gewinne zu 5000 M. 113075 283687 285726
12 Gewinne zu 3000 M. 14781 118665 121308 209614 283608 372505
42 Gewinne zu 2000 M. 21014 22624 36221 52814 137298 140312 143081 148373 151089 153918 189506 194973 211022 233706 25960 289396 338256 343772 370037 370969 385092
84 Gewinne zu 1000 M. 4177 20710 25027 32771 71167 71173 73510 86883 96030 101702 104309 107319 123890 124840 1496 178482 178991 183399 185663 187802 199176 208685 219956 2236 230853 236747 247304 256168 263237 265228 269679 276741 2931 294911 308276 312546 315981 377102 377890 381859 394639 3971 164 Gewinne zu 500 M. 6449 6117 16068 16794 16269 23360 261 28244 40358 42831 47998 48346 49209 54604 54682 65398 6619 69447 91440 92254 96042 107783 108775 112564 116253 1327 138830 140355 148836 149863 151851 152726 162372 167496 173 178950 179625 183708 183728 201855 210012 211058 211963 2161 212748 214025 218123 221389 225280 226069 228582 231168 2494 267345 271702 285158 286065 292501 297611 311897 312415 31413 320851 321091 321587 323628 326531 328018 334811 341861 343819 361966 364231 370400 387819 393791 399783

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 20000, 2 zu je 10000, 4 zu je 7500, 4 zu je 5000, 18 zu je 3000, 112 zu je 1000, 248 zu je 500, 542 zu je 800, 1554 zu je 2000, 316 zu je 1000, 5283 zu je 500, 15953 zu je 400 M.

Geschäfts-Druckfachen

wie Rechnungsformulare, Briefbogen, Briefumschläge, Quittungen, Notas, Mitteilungen, Postkarten usw. erhalten Sie schnell und billigst durch die

Nachrichten-Druckerei

Bad Homburg, Dorotheenstraße 24. Fernruf 2707

Bei Kranken-Transporten und Unglücksfällen

rufen Sie bitte an: Telefon Nummer 2976

Telefon Nummer 2452

Telefon Nummer 2382

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

Telefon Nr. 2430 Arbeiter-Samariter-Kolonne

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 198 vom 24. Aug. 1932

Gedenktage.

24. August.

1572 Bartholomäusnacht (Pariser Bluthochzeit): Niedermetzelung zahlreicher Hugenotten.
1919 Der Politiker Friedrich Raumann in Travemünde gestorben.
1921 Friedensschluß zwischen Oesterreich und Amerika.
1923 Der japanische Staatsmann Takaaki Kato in Tokio gestorben.
1924 Der Zoolog Franz Doflein in Breslau gestorben.
Sonnenaufgang 4.59 Sonnenuntergang 19.01
Mondaufgang 21.31 Monduntergang 14.23

Das Echo von Beuthen.

Das Sondergericht in Beuthen hat als erstes die Bestimmungen der Terrorverordnung in ihrer vollen Schärfe angewandt. Es hat die schwerste Strafe über fünf Nationalsozialisten verhängt, die es überhaupt gibt: den Tod. Ein politischer Totschlag war von ihnen begangen worden, ein Kommunist war das Opfer. Wie weit das Urteil rechtlich begründet ist, mögen die Juristen entscheiden; diese Frage wird ja in den zuständigen Kreisen eingehend geprüft und erörtert werden. Der Verteidiger der Verurteilten, Rechtsanwalt Dr. Quetgebrune, der Rechtsberater der obersten SA-Führung ist, bezeichnet das Urteil als einen Justizirrtum; besonders wird geltend gemacht, daß die Terrorverordnung erst eineinhalb Stunden vor dem Begehen der Tat in Kraft getreten sei und daß die Täter von ihr noch keine Kenntnis gehabt hätten. Die weil rechts stehende „Deutsche Zeitung“ dagegen stellt fest, daß formaljuristisch keine Einwendung gegen das Urteil zu machen sei.

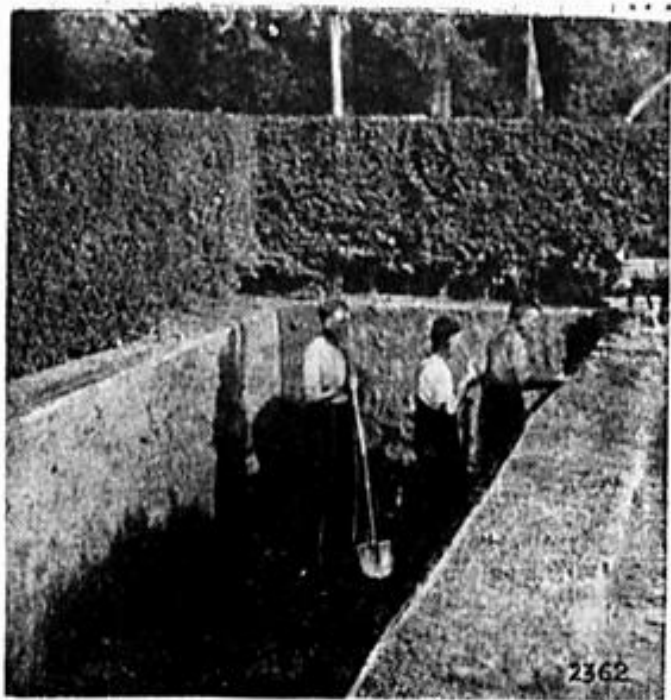
Im übrigen hat der Spruch von Beuthen in ganz Deutschland ein sehr starkes, wenn auch nicht einheitliches Echo gefunden. Aus den nationalsozialistischen Blättern spricht die größte Empörung, die Presse der übrigen Rechten verlangt Begnadigung, die Zentrumsstimmen begnügen sich damit, das Urteil als berechtigt zu bezeichnen, ohne bis jetzt von Begnadigung zu sprechen, auf der Linken scheint man die Vollstreckung zu verlangen, andernfalls überhaupt kein auf Grund der Terrorverordnung verhängtes Todesurteil vollstreckt werden dürfe. Wassen wir die Blätter der verschiedenen Richtungen im Folgenden selber sprechen:

Die „Börsezeitung“ erwartet, daß das Urteil nicht vollstreckt wird „in einer Zeit, in der Raubmörder mit Samthandschuhen angefaßt werden und Reichsbannerioten in Briege mit verhältnismäßig kurzen Freiheitsstrafen davonkommen“. Die DZJ. hebt hervor, eine Begnadigung werde um so eher ausgesprochen werden können, je weniger die Hitlerbewegung den Versuch mache, die zuständigen Instanzen unter politischen Druck zu setzen. Das „Berliner Tageblatt“ sagt: „Unsere Ueberzeugung von Recht und Gerechtigkeit zwingt uns, das Urteil des Brieger Sondergerichts gegen die Reichsbannerleute ungerecht zu finden, weil es zu hart ist, das Urteil des Beuthener Sondergerichts gegen die Nationalsozialisten dagegen gerecht zu finden, weil es zu mild ist.“ Die „Vossische Zeitung“ hält es für das Unheilvollste, das sich vorstellen ließe, wenn jetzt ein politischer Druck ausgeübt würde, um die Vollziehung der Urteile zu verhindern. Unerträglich wäre es, wenn Leute, die nicht nur Anhänger der Todesstrafe seien, sondern sogar Anhänger einer individuellen Gewaltanwendung zur Terrorisierung, der Gerechtigkeit in die Arme fallen wollten. Immerhin, meint das Blatt, könne man sich damit begnügen, mit dem harten Urteil eine Warnungstafel aufzurichten und es unvollstreckt zu lassen. Gegen eine Vollstreckung wendet sich von den demokratischen Blättern auch die „Frankfurter Zeitung“, die schreibt:

„Die Zubilligung mildernder Umstände ist durch die Terrorverordnung untersagt; das Gericht konnte also auf keine andere Strafe erkennen, als es geschah. Eine andere Frage freilich ist, ob das Urteil vollstreckt werden muß. Die bloße Androhung der Todesstrafe für solche Blutaten hat es zuwege gebracht, daß die politischen Ausschreitungen schwerster Art wie mit einem Ruck abgestoppt wurden.“ Die Tatsache, daß die Tat von Potempa nur eine bis zwei Stunden nach Inkrafttreten der Terrorverordnung geschah, geben, so meint das Blatt, dem Staate die Möglichkeit, mit der Statuierung eines Exempels noch zu warten. Die Zeitung schreibt zum Schluß: „Wir, die aus prinzipiellen Gründen Gegner der Todesstrafe sind, fühlen uns deshalb um so mehr berechtigt, die Forderung zu erheben, daß man die fünf Nationalsozialisten begnadige. Sie sollen nicht strafflos ausgehen. Man kann mit einer Zuchthausstrafe die Abscheulichkeit ihrer Tat berücksichtigen; hinrichten aber soll man sie nicht.“

Auch der „Börsezeitung“ steht für die Begnadigung der Verurteilten ein. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ dagegen hebt hervor: Eine Begnadigung sei gleichbedeutend mit einem Todesurteil über die Terrorverordnungen vom 9. August. Diese Verordnungen dürften nicht gegen links angewendet werden, wenn man aus Gründen, für die die Sozialdemokraten als Gegner der Todesstrafe an sich Verständnis haben, vor ihrer Anwendung gegen rechts zurücktreten sollte. Die fünf Verurteilten seien im übrigen nicht die Schuldigen.

Der „Tag“ beschäftigt sich mit der Frage der Möglichkeit, durch Gnadenakt die Todesurteile rückgängig zu machen. Bei der Beurteilung des Beuthener Urteils falle psychologisch ins Gewicht, daß gleichzeitig das Urteil in Ohlau nur Zuchthausstrafen vorsehe. Wenn auch für diese Mordtat die Bestimmungen der letzten Terrorverordnung noch nicht in Betracht kämen, so werde die Masse den großen Unterschied des Strafmaßes doch nicht verfehlen. Diese Erwägungen dürften nach Ansicht des Blattes bei den Beratungen des preußischen Staatsministeriums über einen zu erwartenden Gnadenakt eine nicht unwesentliche Rolle spielen. — Der Kommentar des „Vokalanzigers“ bewegt sich in ähnlichen Gedankenadämen.



Das Grab für die Nobe-Mannschaft.
Für die Toten der Nobe ist auf dem Kieler Friedhof ein gemeinsames Ehrengrab ausgehoben worden.

Die „Germania“ ist überzeugt, daß die Richter des Beuthener Sondergerichts zu keinem anderen Urteil hätten kommen können, durch das man die Autorität des Staates hätte aufrecht erhalten können. Die Beurteilung werde dazu beitragen, weiten Volkskreisen die Augen dafür zu öffnen, wie schmäht sie durch die gegen die Justiz getriebene Hege parteipolitisch mißbraucht worden seien. Den verheißenen Volksmässen müsse exemplarisch zum Bewußtsein gebracht werden, daß Staat und Recht über jeder politischen Partei stehe. Zu den Urteilen in Briege und in Beuthen schreibt die „Kölnische Volkszeitung“ u. a.: „In beiden Fällen sind strenge Urteile ergangen, und die beiden Urteile werden miteinander verglichen werden. Einen solchen Vergleich machen wir nicht. Jetzt werden Schreckensrufe über die Todesstrafen laut werden, und man kann bei dem Gedanken, daß fünf junge Menschen ihr Leben einbüßen müssen wegen einer gewiß verächtlichen und feigen, aber doch auch aus den Folgen politischer Verheerung begangenen Tat nur schauern und die Verblendeten und ihre Angehörigen bedauern. Es steht aber fest, daß der politische Mord begangen wurde, nachdem die strengen Maßnahmen gegen den Terror verkündet waren.“

Unter der Ueberschrift „Ein Fanat“ schreibt die „Kölnische Zeitung“: „Jedes Verbrechen gegen das Leben eines Mitbürgers, um welchen Parteiangehörigen es auch immer gehen mag, muß die schweren Folgen nach sich ziehen, wie das Gesetz bestimmt, sonst kommen wir niemals wieder zu Verhältnissen, die in einem Rechtsstaat gelten sollen. Die Frage ist freilich, ob es nötig sein wird, die Todesurteile zu vollstrecken. Da das Begnadigungsrecht durch die Terrorverordnung über die Sondergerichte nicht ausgeschaltet ist, steht der Reichskommissar für Preußen vor der schweren Aufgabe, ob er die Täter begnadigen und die Todesstrafen in lebenslange Zuchthausstrafen umwandeln soll. Wenn „A“ in den nächsten Tagen zeigen sollte, daß die Abweichung des Urteils stark genug ist, um weitere Gewalttaten zu verhindern, dann würden wir es nicht für bedenklich halten, wenn der Reichskommissar von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch machen würde. Er müßte dann allerdings zu verstehen geben, daß bei neuen Gewalttaten nach dieser Begnadigung die Urteile rückfälliger vollstreckt werden würden.“



Die Schwimm-Meisterchaften der Reichswehr.
General von Hammerstein, der Chef der Heeresleitung, verleiht die Preise an die Sieger der Heeres-Schwimmmeisterschaften in Magdeburg.

Buntes Mosaik.

Giftgas gegen den Holzwurm.

In alten Kirchen und Schlössern, in den Wohnungen alter Bürgerfamilien, die von Geschlecht zu Geschlecht überliefert noch aus den Zeiten des Barock oder älter vererben, wirkt eine Kraft der langsame, aber sicheren Zerstörung, der man bis jetzt fast völlig machtlos gegenüberstand. In vielen Bildwerken der Holzschnitzerei pocht der Holzwurm, dieser unsichtbare Zerstörer, der seine Gänge

durch das alte Holzwerk treibt, bis es morsch und mitschließlich durchlöchernd zerfällt und zerbröckelt. An Holzbalken, Bildern, Möbeln und Kunstwerken richten diese unscheinbaren Lebewesen unermesslichen Schaden an. Die nur Millimeter langen Käferchen legen am Holz ihre Eier ab, und zwar meistens in Rissen und Spalten. Die aus den Eiern schlüpfenden Larven bohren sich in das Holz ein. Die Dauer des Larvenlebens des Holzzerstörers schwankt zwischen einem und zwei Jahren. Etwa nach einem Jahr verpuppt sich die Larve. Nach einer Puppenruhe von zwei Wochen bis zu einem Jahr erscheint der Käfer. Die Geschlechter locken sich dadurch an, daß die männlichen wie die weiblichen Käfer mit dem Halschild gegen die Wände der Gänge im Holz anschlagen. Das ist das Ticken und das heimliche Pochen des Holzwurms, mit dem der Aberglaube sich verknüpft. Bisher hat man den Holzwurm oder doch Käfer durch Einpumpen von Flüssigkeiten wie Petroleum, Benzin usw. zu bekämpfen versucht. Diese Art der Bekämpfung hat aber lediglich Oberflächenwirkung. Bei richtigem Holz erfolgt die Vertilgung durch Dämpfen oder Austrocknen mittels Hitze. Bei dünnen Sachen ist aber diese Art der Holzwurmbekämpfung nicht möglich. Die neuzeitliche Schädlingsbekämpfung bedient sich hier der gefährlichen und nur vom Fachmann anwendbaren Blausäure. In Köln macht man zur Zeit diesbezügliche Versuche mit bestem Erfolg. Eine Reihe von Kunstwerken werden eingegast. Die Bildgruppen müssen es sich gefallen lassen, in eine Gastkammer hineingestellt und dort 80 Stunden einem hohen Gasgemenge aus Blausäure ausgesetzt zu werden. Das Gas durchdringt das Holz bis in seine Poren, und nach einer kurzen Entlüftungszeit verfliegt das Gas wieder restlos aus dem Holz und kein Leben eines Holzwurmes soll sich dann mehr in den so behandelten Bildnissen regen.

Niedergeschossen, dann geheiratet.

Vor dem Schöffengericht Schöneberg hatte sich der 21-jährige Kurt Lehmann wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der junge Mann war mit einem Mädchen aus Steglitz befreundet. Diese Beziehungen wurden von den Eltern des Lehmann nicht gebilligt. Kurt Lehmann beschloß nunmehr aus dem Leben zu scheiden und verfaßte eine Reihe von Abschiedsbriefen. Seine Freundin bat ihn sie doch mit in den Tod zu nehmen. In einem Abschiedsbrief an ihre Mutter bat sie darum, mit ihrem Freund gemeinsam begraben zu werden. In Dahlem beschloßen die beiden Abschied vom Leben zu nehmen. Der junge Mann schloß seiner Freundin eine Kugel in die Schläfe. Nach der Tat fehlte ihm jedoch der Mut sich selbst zu töten. Er lief vielmehr zur Polizei und machte Mitteilung von dem Vorfalle. Das junge Mädchen wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo es drei Monate lang darniederlag. Es hat sich inzwischen aber wieder erholt und war zu dem Termin als Zeugin erschienen. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Interessant ist dabei, daß bei einem tödlichen Ausgang eine niedrigere Strafe in Frage gekommen wäre, da dann Tötung auf Verlangen vorgelegen hätte. So wurde die Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung erhoben. Verhörend bei diesem tragischen Geschehen ist das Moment, daß die beiden jungen Leute nunmehr in kurzer Zeit heiraten werden. Dem Angeklagten wurde Bewährungsfrist zugestanden.

Der Gerichtsvollzieher mit dem falschen Bart.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte fand die Verhandlung gegen den Gerichtsvollzieher Brehm, den Hausverwalter Sternberg und den ehemaligen Justizwachmeister Sagert statt, die sich im Jahre 1928 ein tolles Stück geleistet haben. Der Hauswirt des Hauses, in dem Sternberg und Brehm wohnten, ein Architekt Schmoller, hatte den sehr hohen Wunsch, gerichtlicher Sachverständiger zu werden und hatte sich an Sternberg gewandt, mit der Bitte, ihn durch seine Beziehungen bei der Erreichung dieses Zieles beihilflich zu sein. Sternberg setzte sich nun mit dem Gerichtsvollzieher Brehm in Verbindung. Brehm veranlaßte den ihn bekannten ehemaligen Justizwachmeister Sagert gegen Zahlung von 100 Mark ihm die notwendigen Urkunden zur Bestallung gerichtlicher Sachverständiger zu beschaffen, was Sagert auch prompt erledigte. Schmoller bekam nun eine schöne Bestallungsurkunde zusammen mit einem Begleitschreiben des Kammergerichts, das die Unterschrift des Kammergerichtspräsidenten Tigges trug. Dies genügte Schmoller jedoch nicht, denn er wollte auch noch persönlich vor Gericht verurteilt werden. Auch dieser Wunsch wurde ihm erfüllt. Er erhielt eine gefälschte Vorladung zur Vornahme des Eides und als er im Kammergericht erschien, war in einem leerstehenden Sitzungssaal bereits alles bestens vorbereitet. Brehm nahm mit einem falschen Bart ausgestattet als „Richter X“ die Vereidigung Schmollers zum gerichtlichen Sachverständigen vor. Nach einiger Zeit fiel Schmoller jedoch ein, daß die Bestallungsurkunde keine Angabe darüber enthielt, wofür er eigentlich Sachverständiger war und dadurch kam die ganze Sache auf. Das Gericht verurteilte den Gerichtsvollzieher Brehm zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und den Angeklagten Sagert zu acht Monaten Gefängnis.

Die Heimat unserer Getreidearten.

Der Roggen oder das Roggenkorn hat seine Heimat im Mittelmeergebiet und den angrenzenden Ländern Afriens, wo er heute noch wild wächst. — Nächste dem Roggen ist der Weizen unsere wichtigste Getreideart; seine Heimat ist Nordpalästina und Syrien. Der Name des Weizens kommt wegen der Farbe des Mehls von „weiß“. Im Anfang der jüngeren Steinzeit wanderten die ersten Ackerbauern aus der Gegend der mittleren Donau bei uns ein, sie brachten Weizen und Gerste mit. — Die Gerste hat ihre Heimat in Nordafrika und Ostasien. Man unterscheidet eine „echte“, eine vier- und eine zweizeilige Gerste. — Der Hafer hat die gleiche Heimat wie der Roggen, also im Mittelmeergebiet und den angrenzenden Ländern Afriens; er unterscheidet sich von den anderen Getreidearten durch den Blütenstand, der eine Rispe darstellt; am oberen Teil des Halmes gehen von den Knoten zahlreiche Nebenstengel aus, die sich oft nochmals verzweigen. — Die Hirse hat ihre Heimat in Ostindien und anderen wärmeren Gegenden Afriens. Wenn die Hirse auch nur kleine Körner besitzt, so hat sie deren viele; sie liefern einen guten Brei und werden vom Hausgeflügel sehr geschätzt. — Der Mais, auch Weizenkorn, türkischer Weizen und Cupuruz genannt, ist im tropischen Amerika heimisch. Die reifen Maiskörner werden teils als Viehfutter, teils zu Mehl (Polenta der Italiener) verwertet, mit Beimischung von Roggen- oder Weizenmehl wird auch Brot davon gebacken.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Auf jeden Fall würde man doch sehen müssen, ob er der angegebenen Zeit zu Hause sein würde.
Zu dumm, daß sie heute noch von der Sache angefangen hatte! Aber es ließ sich nun nicht mehr ändern.
Was war denn schließlich auch weiter dabei?!

Sie verschloß die Geschäftsräume sorgfältig und fuhr dann mit der Straßenbahn nach Hause.
Während sie ihr beschriebenes Abendbrot verzehrte, überkam sie eine leichte Unruhe. Sie hoffte sehnlichst, daß Nowak nicht zu Hause sein würde.
Um dreiviertel neun Uhr klingelte sie an seiner Wohnung.

Er war zu Hause.
„Ah, Fräulein Vieseflotte — das ist nett“, empfing er sie mit stiller Befriedigung.

Die Tür des Wohnzimmers stand weit offen. Eine Flut von Licht quoll heraus.

Der Tisch drinnen war weiß und äppelg gedeckt. Vieseflotte umschaute das alles mit einem raschen Blick.

„Zögernd blieb sie an der Türschwelle stehen.“

„Ach, da will ich doch lieber wieder gehen, Herr Nowak. Sie erwarten Besuch.“

„O nein, bleiben Sie nur!“ entgegnete er eifrig und nahm ihr den Mantel ab.

In seiner Verwirrung sah Vieseflotte über den Tisch hin. „Aber das sieht doch aus wie ein kleines Fest“, sagte sie mit unruhigen Blicken.

„Na ja, warum denn auch nicht!“ erwiderte er lächelnd und sah ihr tief in die Augen.

Ein unangenehmes Gefühl beschlich Vieseflotte.

„So, nehmen Sie Platz und langen Sie tüchtig zu!“ fuhr Nowak fort.

„Aber Herr Nowak, ich habe ja kaum erst zu Abend gegessen.“

„Macht nichts, Kind! Versuchen Sie es nur, es wird schon noch gehen. Sehen Sie nur hier — solche Vederblissen gibt es nicht alle Tage.“

Sie gehorchte und nahm ein paar Kleinigkeiten, aber sie brachte kaum einen Bissen hinunter.

Das war hier alles so seltsam. Man konnte gar nicht sagen, was für einen merkwürdigen Eindruck das alles machte.

Nowak füllte die Weingläser.

Die süßliche Gold funkelte der Rheinwein in den feingeschliffenen Reischen.

Vieseflotte nippte nur daran.

Nowak lachte sie aus.

„Als wenn ein kleiner Vogel das Schnäbelchen ins Wasser steckt!“ sagte er.

Vieseflotte lachte leise und besang mit und nahm tapfer noch einen Schluck.

„Na, sehen Sie, das ist recht“, lobte er. „Da weiß ich doch wenigstens, daß ich eine anständige Marke im Keller liegen habe.“

Der Wein tat Vieseflotte wohl. Sie fühlte, wie ihre innere Unruhe und die dunkle Erregung langsam zu schwinden begannen.

Ihre Haltung wurde allmählich sicherer, ihre Augen bekamen einen leichten Glanz.

„Na, war es nicht ein guter Gedanke, Sie heute Abend einzuladen?“ fragte Nowak nach einer Weile.

Eigentlich hatte er wirklich recht. Es war tatsächlich ganz nett hier.

Vieseflotte begriff auf einmal gar nicht, wie sie vorher hatte Angst haben können.

Angst — wovor denn?

Nowak meinte es sicher gut mit ihr. Er wußte, daß sie nichts vom Leben hatte, und hatte die Gelegenheit benutzt, ihr einmal eine Ablenkung und Zerstreuung zu bieten.

Man mußte ihm für die gute Absicht wohl dankbar sein.

Da beugte sich Nowak über den Tisch.

„Wenn es Ihnen gefällt, Vieseflotte — das können Sie öfter haben.“

Vieseflotte fühlte mit einem Male wieder einen seltsamen Druck auf der Brust.

Sie senkte die Augen vor seinem aufflammenden Blick.

Ein tiefes Rot ergoß sich über ihr Gesicht.

Nowak griff nach ihrer Hand.

„Alles können Sie haben, Vieseflotte: Geld, Kleider, Vergnügungen.“

Mit einem Ruck entzog sie ihm die Hand.

Ihre Lippen bebten.

Da stand er auch schon neben ihr.

„Vieseflotte!“

Er schlang die Arme um ihren Hals und hob ihr Kinn in die Höhe.

Mühsam wandte sie das Gesicht zur Seite.

Da preßte er seine Lippen auf ihren Hals.

„Vieseflotte!“

Sie wehrte sich mit allen Kräften gegen seine Umarmung.

„Sei doch nicht so zimperlich, Mädel!“ fließ er leuchtend hervor.

Mit einer verzweifelten Anstrengung machte sich Vieseflotte frei und sprang vom Stuhl auf.

„Sie sind ja ein ganz erbärmlicher Mensch!“

Ein plötzliches Schluchzen würgte sie.

„Wenn Sie mich jetzt nicht augenblicklich gehen lassen, schreie ich das ganze Haus zusammen“, fuhr sie fort.

„Und damit Sie es wissen: Nie wieder betrete ich Ihr Geschäft! Nie wieder!“

Nowak war blaß geworden. Er sah sie mit haßerfüllten Blicken an.

„Gut, wenn Sie lieber hungern wollen — mir soll es recht sein. Ihr Geld für diese Woche schicke ich Ihnen morgen mit der Post zu. Dann können Sie ja mal sehen, wie Sie weiterkommen.“

Vieseflotte stand bereits im Vorraum.

Mit zitternden Händen riß sie ihren Mantel von der Garderobe herab, legte ihn über den Arm und nahm den Hut in die Hand.

Ohne Nowak noch eines Blickes zu würdigen, verließ sie die Wohnung.

Krachend schlug hinter ihr die Tür zu.

Im Treppenhause blieb Vieseflotte, tief atmend, einen Augenblick stehen.

So eine Gemeinheit! So eine bodenlose Gemeinheit! Darauf war es also abgesehen gewesen?

Jorn und Ekel schüttelten sie.

Sie riß sich zusammen und eilte wie geheiht die Treppe hinab.

Die Haustür war verschlossen.

Auch das noch!

Was nun?

Noch einmal zu diesem Menschen hinaufgehen?

Ausgeschlossen! Auf keinen Fall!

Sie drückte auf die Klingel der einen Parterrewohnung.

Eine Frau mit mütterlichem Gesicht öffnete die Tür, nur einen kleinen Spalt.

„Ach bitte, würden Sie wohl so freundlich sein, mir einmal die Haustür aufzuschließen?“ bat Vieseflotte.

„Dazu sind wir nicht da“, erwiderte die Frau. „Lassen Sie sich von den Leuten aufschließen, die Sie hereingelassen haben.“

Krach — flog die Tür wieder zu.

Vieseflotte war dem Weinen nahe.

Sie ging auf die andere Seite hinüber und klingelte dort.

Der Hauswirt öffnete, nicht minder unfreundlich als die Frau von gegenüber. Er hatte gehört, daß Vieseflotte drüben schon abgewiesen worden war.

Vieseflotte wiederholte ihre Bitte.

Der Mann sah sie mit unverhohlenem Mißtrauen an.

„Wo kommen Sie denn her?“

„Ich war — ich hatte oben geschäftlich zu tun —“, erwiderte Vieseflotte unsicher.

„Geschäftlich — die Sorte von Geschäften kennen wir schon!“

Vieseflotte schlug in tiefer Scham die Augen nieder.

„Verdammt! Juch!“ fuhr der Mann fort. „Wie Sie bloß aussehen! Und nach Wein riechen Sie — Geschäfte, ja wohl!“

Er holte den Schlüssel aus der Tasche hervor.

„rauslassen will ich Sie; aber das sage ich Ihnen: Lassen Sie sich hier nicht noch mal blicken! Das ist hier nämlich ein anständiges Haus — verstanden?“

Vieseflotte wußte nicht, wie sie zur Tür hinausgekommen war.

In dem Gange zwischen den beiden Vorgärten zog sie schnell den Mantel über und drückte den Hut auf das Haar.

Dann stürmte sie um die Ecke und lief die Straße hinab.

So eine Gemeinheit! So eine bodenlose Gemeinheit! Und dies entsetzliche, beschämende Gefühl, so aus dem Hause gehen zu müssen! Sich so von dem Hauswirt behandeln lassen zu müssen!

Sie verzichtete auf die Straßenbahn, mochte sich vor keinem Menschen sehen lassen.

Sie legte den zweiten Weg nach ihrer Wohnung zu Fuß zurück.

Hand Joachim von Helmegg, Majoratsherr auf dem eine knappe halbe Meile vom Dorfe entfernt liegenden Schloß und Gut Helmegg, erhob sich von dem schweren eisernen Schreibtisch und begann gemessenen Schrittes in seinem hohen, dunkelgetäfelten Arbeitszimmer auf und ab zu gehen.

Die scharfen Falten, die auf seiner Stirn und um die schmalen, blassen Lippen lagen, ließen auf sorgenvolle Stunden schließen.

Jetzt blieb er plötzlich wieder stehen und drückte auf den neben der breiten, mächtigen Tür befindlichen Klingelknopf.

„Sehen Sie einmal nach, ob mein Bruder inzwischen zurückgekommen ist“, befahl er dem eintretenden Diener.

„Fügen Sie hinzu, daß ich Gite habe.“

Lothar von Helmegg war eben von einem Spazierritt zurückgekehrt. Er sah in seinem Zimmer, tief in den bequemen Klubessel zurückgelehnt, die Zigarette lose in der über die Lehne des Sessels herabhängenden Hand.

Er wandte kaum den Kopf, als der Diener bei ihm eintrat und seinen Auftrag ausführte.

Dann nahm er einen tiefen Zug aus seiner Zigarette.

Der gute Hans Joachim! Gite — so etwas gab es im Hause derer von Helmegg nicht. Gott sei Dank!

Was mochte Hans Joachim wollen? Wahrscheinlich war wieder einmal eine Moralphause fällig.

Wegen der paar Schulden etwa?

Du liebe Zeit, die Sache war ja gar nicht der Rede wert!

Langsam erhob er sich und ging durch den langen, hallenden Korridor hinüber nach dem anderen Flügel des Schlosses.

Hans Joachim wartete anscheinend schon voller Ungeduld, als Lothar, eine neue Zigarette lässig im Mundwinkel hängend, das Zimmer betrat, wenn er sich auch Mühe gab, äußere Gelassenheit zu zeigen.

„Nun, Bruderherz, wo drückt uns denn wieder mal der Schuh?“ begann Lothar.

Einen Moment ließ er wie leiser Unwille über das Gesicht des älteren Bruders. Dann nahmen seine Züge sofort wieder ein ruhiges Gleichmaß an.

„Ich habe dich bitten lassen, lieber Lothar, um mit dir über eine ernste und wichtige Angelegenheit zu sprechen“, erwiderte er. „Es ist dir zur Genüge bekannt, daß unsere Verhältnisse selber nicht die besten sind — nicht wahr?“

„Leider Gottes!“

„Gut! Nun hast du aber eine ganze Reihe von noblen Passionen. An sich eine ganz schöne Sache, für die ich natürlich volles Verständnis besitze, die aber auch eine nette Portion des Schnöden, selber aber so notwendigen Mammons verschlingt. Ich muß dir nun zu meinem Bedauern eröffnen, daß ich nicht mehr in der Lage bin, dir einen Zuschuß zu gewähren, so daß du in Zukunft auf deine dir zustehende und, wie ich zugeben muß, sehr schmale Rente angewiesen bist. Bedauerlich, auch im Hinblick auf unseren Namen; aber ich kann es mir einfach nicht mehr leisten. Es ist höchste Zeit, daß du dich energisch bemühest, dich zu rangieren.“

Lothar stand an den hohen, altertümlichen Ramin gelehnt. Er schnippte lässig die Asche von seiner Zigarette und schloß.

„Wie weit bist du eigentlich mit der kleinen Tschow?“ fragte Hans Joachim.

„Schwer zu sagen, lieber Bruder!“ antwortete Lothar nach kurzem Besinnen.

„Wie so?“

„War soweit alles in Ordnung, so daß es nur meiner offiziellen Werbung bedurft hätte. Aber im Moment ist die Lage reichlich unklar.“

„Soll Dummheiten belernt werden?“

„Keine Spur!“

„Sondern?“

„Da ist plötzlich so ein verschollen gewesener Jugendfreund auftaucht — Blohm, der Nefte der Bergwerksbesitzerin Vohmann.“

„Und der kommt als Konkurrent für einen Helmege in Betracht?“

Lothar zuckte mit den Achseln.

„Du kennst ja die Weiber!“

Zwischen Hans Joachims Augenbrauen erschien eine feine Falte.

„Das soll hoffentlich keine Anspielung sein!“ sagte er mit leicht gehobenen Nasenflügeln.

„Bewahr! Im übrigen bedarf es in dieser Beziehung keiner besonderen Anregung. Denn — bitte Haltung zu bewahren! — ich bin regelrecht in das Mädel verhasst.“

Spöttisch hob Hans Joachim die Oberlippe ein wenig.

„Verschossen oder nicht“, sagte er dann. „Jedenfalls ist es höchste Zeit, daß du dich gehörig ins Zeug legst.“

Ich meine doch, es dürfte dir nicht schwer fallen, die kleine Wildgans zu zähmen.“

„Wollen sehen! Und nun bin ich wohl in Gnaden wieder entlassen — wie?“

Lothar von Helmegg beschleunigte seine Schritte um ein wenig, während er durch den langen Korridor zurückging.

Angenehme Aussichten, die ihm die brüderliche Liebe da eröffnet hatte! Mit der mehr als schmalen Rente auszukommen — eine glatte Unmöglichkeit. Direkt eine Zumutung! Man hatte doch Ansprüche an das Leben.

Es war in der Tat höchste Zeit, die Geschichte mit Grete Tschow ins reine zu bringen.

Aber ganz abgesehen von dem mäßigen Stand der Finanzen — das Mädel selbst. Donnerwetter noch mal, man hatte doch auch Blut in den Adern!

Der Blohm? — möglich, daß man wirklich mit ihm als Nebenbuhler zu rechnen hatte; aber Grete würde schon wissen, an wessen Seite sie gehörte — der Name Helmege war ja schließlich auch etwas wert!

Hans Joachim hatte schon recht, die Sache mußte zum Ende kommen. Und zwar heute noch, man hatte keine Zeit mehr zu verlieren.

Er ließ den Braunen satteln. In leichtem Trab und selber Erregung ritt er dann die Chaussee entlang, die am Rittergut des Amtsrats vorbeiführte.

Er nahm die gewohnte lässige Haltung erst wieder an, als er über die Brücke auf den Gutshof ritt.

Grete war nicht zu Hause.

Sie sei vor einer reichlichen Stunde fortgegangen, um der Frau Vohmann einen Besuch abzustatten, berichtete die Amtsrätin bedauernd.

Lothars Gesicht zog sich erheblich in die Länge.

Ein Besuch bei Frau Vohmann — das ließ ja allerhand Schlüsse zu! Sollte sich da tatsächlich etwas mit dem — dem Blohm anspinnen?

Verdammt noch mal! Man war seit ein paar Tagen nicht hier gewesen, da konnte sich inzwischen allerhand ereignet haben.

Lothar sah wie auf Kohlen. Er war kaum imstande, der Unterhaltung zu folgen.

Als es ihm dann schließlich erschien, empfahl er sich wieder.

„Ich will meinem Gaul noch etwas Bewegung machen“, sagte er. „Vielleicht begegne ich Fräulein Grete unterwegs zufällig.“

Die Amtsrätin lächelte verständnisvoll und zufrieden.

Helmegg schlang sich auf sein Pferd und ritt im Schritt davon. Er war erheblich weniger zufrieden als Mama Tschow.

Teufel auch! War schon ein rechtes Kreuz mit den Weibern!

Auch Grete war mit dem Erfolg ihres Besuches wenig zufrieden.

Frau Vohmann war zweifellos eine angenehme Persönlichkeit; aber schließlich war man ja nicht ihre wegen hergekommen.

Und Dieter? Er war natürlich im Dienst.

Frau Vohmann hatte ihn angerufen, es sei lieber Besuch da, ob er heute nicht etwas zeitiger nach Hause kommen könne.

Er hatte bedauert, es sei selber nicht möglich. Man sei gerade dabei, eine neue Gesteinsbohrmaschine auszu-probieren, so daß er nicht abkommen könne. Wahrscheinlich würde es heute sogar noch etwas später werden als sonst.

(Fortsetzung folgt.)